



Christian Schneider geht behutsam mit den Spielzeugen um, die ihm anvertraut werden: Mit feinem Schmirgelpapier glättet er die reparierten Stellen, bevor er Farbe auf den Kopf aufträgt.

KONTAKT

Die Puppenklinik
Christian Schneider
Alexanderstraße 23,
40210 Düsseldorf
Telefon:
0211/131153
Internet: www.puppenreparatur.de
Email: schneider@puppenreparatur.de
Geschäftszeiten:
montags–freitags,
10 Uhr – 13 Uhr
14.30 Uhr –
18.30 Uhr

Neuer Glanz für alte Lieblinge

Christian Schneider betreibt in Düsseldorf eine Puppenklinik und hat schon so manches Spielzeug gesund gepflegt. Nicht immer ist eindeutig, wer am Ende mehr strahlt: Die alte Lieblingspuppe oder ihr Besitzer.

Ein Besuch beim Pupp doktor von Judith Michaelis (Fotos) und Thomas Schnieders (Text)

Der Mann freut sich wie ein kleiner Junge, der es an Heilig Abend kaum erwarten kann, seinen Eltern endlich sein Geschenk zu geben. Seine Frau weiß noch nicht, was sie heute Abend erwartet. Dabei ist an diesem Tag nicht Weihnachten, sondern ein warmer Frühlingstag in Düsseldorf, an dem sie beschenkt wird. Einst geliebt, fristete ihre Puppe lange Jahre ihr Dasein in einem Karton im Schrank. Die Beine waren da schon kaputt, vom Spielen vielleicht oder weil das Material mit der Zeit spröde wurde und gebrochen ist. „Ich hab meiner Frau gesagt, ich hätte die Puppe weggeworfen“, erzählt er, und

sein Grinsen reicht bis über beide Ohren. Dabei hatte er das alte Spielzeug zum Pupp doktor gebracht. Christian Schneider hat dann die kaputten Beine fein säuberlich durch neue ersetzt und die Gummizüge der Gelenke erneuert.

Sein Ladenlokal wirkt ein wenig aus der Zeit gefallen. Kein Hochglanz an den Wänden, die Vitrinen sind von anno dazumal. Angeschafft hat sie noch sein Vater, und schon damals waren sie gebraucht. Das war in den 1970er-Jahren, als aus dem Großhändler für Puppen ihr Doktor wurde. Hinter Glas stapeln sich Ersatzköpfe, Gliedmaßen liegen in Kar-

tons, Schuhe sind nebeneinander aufgereiht. Schubladen, die in ihrem ersten Leben einmal unter anderem mit Cremes und Seifen gefüllt waren, bieten nun Platz für Augen, falls dem geliebten Teddybären eines fehlen sollte. Alles ist ein bisschen zusammengewürfelt, aber ein schickes Ambiente ist Christian Schneider nicht so wichtig. Für ihn zählen die Puppen und sein Handwerk.

An den Laden schließt sich seine kleine Werkstatt an. Von der Werkbank ist aber nicht viel viel zu erkennen. Dutzende Puppenkörper stapeln sich darauf, ihre Arme und Beine dienen ihm als Ersatzteile. ➤

Links: Schneiders Vitrinen sind voller Puppen, die sich im Laufe von vier Generationen angesammelt haben: Puppen sind seine Leidenschaft. Rechts: In Schubladen liegen Ersatzaugen für Kuscheltiere: Neben Puppen pflegt Schneider auch Teddybären gesund.





Seine Schürze ist seine Werkbank. Behutsam setzt Christian Schneider neue Gummizüge ein. Die Puppe kann ihre Beine endlich wieder bewegen.

Fallen die Wimpern aus, bekommt der kleine Liebling neue. Von diesen Bändern schneidet der Puppen-doktor sie passend zu.



„Die Puppe hat immer zugehört, wenn man Angst hatte.“

baut hat. Deshalb muss er nur selten Ersatzteile ankaufen, die manche Puppenfirma mittlerweile wieder herstellt.

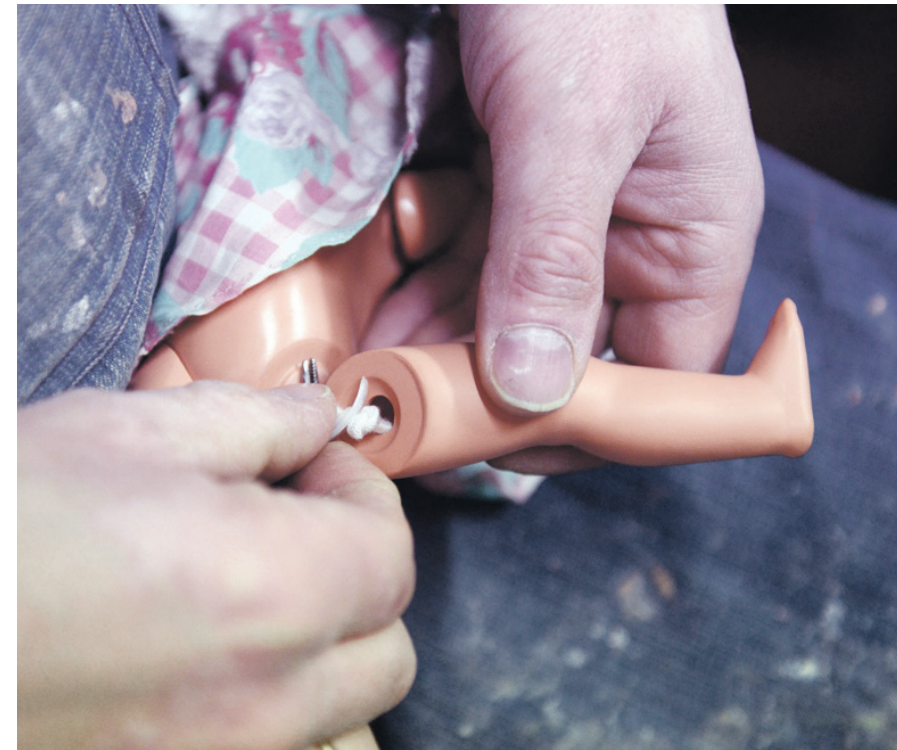
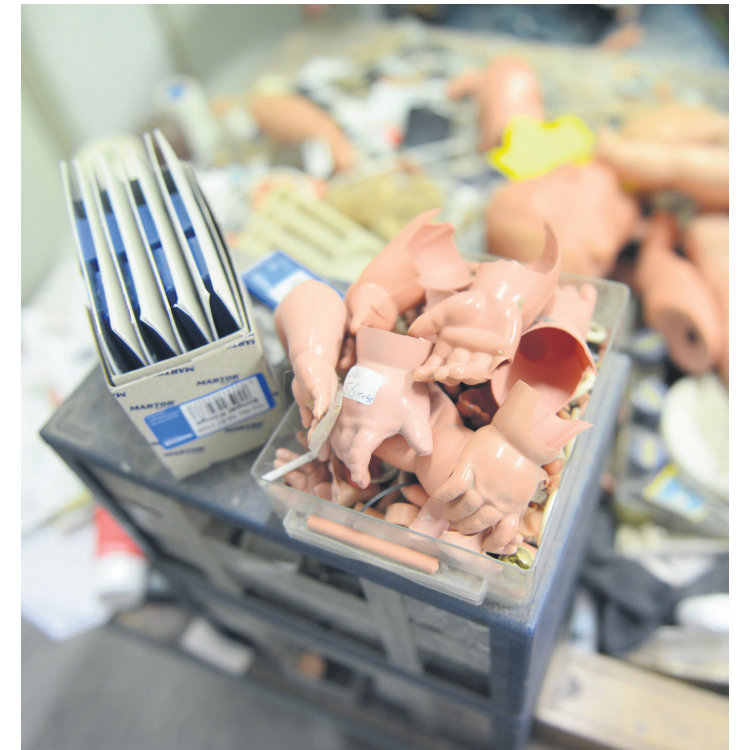
Bis vor gut 100 Jahren waren Puppen, das heißt ihre Köpfe und Glieder, meist aus Keramik. Dementsprechend vorsichtig mussten Kinder also mit ihnen spielen. Kurz vor Ende des 19. Jahrhunderts wurde Zelluloid entdeckt. Damals eine Sensation, denn der neuartige Kunststoff galt als bruchsicher und abwaschbar. Hersteller wie Schildkröt waren aber keine reinen Puppenbauer. Aus Zelluloid stellten sie auch Tischtennisbälle und Friseurkämme her. Doch Zelluloid war brennbar. Deshalb wird seit Beginn der Nachkriegszeit mit dem damals neuentwickelten Kunststoff Tortulon gearbeitet. Wenn aber viel mit einer Puppe gespielt wurde, kann das Material trotzdem spröde werden. Christian Schneider greift zu einer Puppe, die vor ihm auf dem Tresen liegt. Die Beine sind kaputt, und aus dem Oberschenkel bricht er zum Beweis ein Stück Kunststoff heraus. Er zerbröselt es zwischen seinen Fingern. Feiner Staub rieselt zu Boden.

Kleine Schätze in der Stube

Meist sind es ältere Menschen, die zu Christian Schneider kommen. „Sie haben eine ganz andere Beziehung zu ihrem Spielzeug als heutige Kinder“, sagt der 41-Jährige, der selbst Vater von zwei Kindern ist. „Viele sind Kriegskinder, die hatten nur ein Spielzeug. Bei Fliegeralarm war die Puppe das erste, was sie auf dem Weg zum Bunker gegriffen haben.“ Und sie war das Wichtigste: „Die Puppe hat immer zugehört, wenn man Angst hatte.“ Diese Geschichten hat Schneider in seinem

Leben oft gehört. Und deshalb tut es ihm weh, wenn er in Düsseldorfs noblem Stadtteil Oberkassel manchmal sieht, wie diese Schätze achtlos in den Sperrmüll geworfen werden. „Wohlstandsmüll“ nennt er das. Er hat schon selbst solche Funde gesund gepflegt, andere haben ihre Finder instand setzen lassen. Neben den Erinnerungen, die an ihr hängen, hat eine Puppe auch einen materiellen Wert, der schnell auch im höheren dreistelligen Bereich liegen kann. Die meisten seiner Patienten sollen allerdings in der guten Stube an die Kindheit erinnern und sind nicht als Wertanlage gedacht. Und meist sind es eher die ärmeren Menschen, die ihr einziges Spielzeug von früher bei ihm reparieren lassen. Christian Schneider erzählt, dass immer wieder auch Menschen vor ihm stünden, die erzählen, sie hätten lange dafür gespart. Manche zahlten bei ihm auch in Raten die Rechnung. Als Handwerker sei er „kein Schnäppchen“, bekennt er. Trotzdem wolle er den Menschen helfen, die Kindheit ein Stück zu bewahren.

Meist haucht er dann „Inge“ neues Leben ein. Bis in die Jahre des Wirtschaftswunders war sie das wahrscheinlich beliebteste Puppenmodell Deutschlands. Schneider kann mit einem Blick erkennen, aus welcher Zeit sie stammt. „Vor dem Krieg waren die Beine oben dick und unten dünn. Nach dem Krieg waren sie dann insgesamt schlanker.“ Mit Originalteilen kann er Einzelteile ersetzen, Löcher in Köpfen modelliert er nach. Anschließend wird der Kopf neu lackiert, im Originalfarbton, damit niemand mehr die Bruchstelle sieht. Nur selten greift er auf heutige Nachbildungen zurück. Die würden zwar neben Repliken der Puppen



Selbst Hände werden wieder ganz: Kleine Fingerchen werden nachmodelliert oder stammen aus Ersatzteilen.

Hans und Bärl sind die Lieblinge des Puppen-doktors. Während Hans noch vor dem Zweiten Weltkrieg das Licht der Welt erblickte, stammt Bärl aus der Wirtschaftswunderzeit.

heute wieder hergestellt, aber die seien schon allein farblich ganz anders als die Originale. Und die meisten Teile hat er sowieso auf Lager. „Zum Glück hat der Opa nie was weggeschmissen“, sagt Schneider. Doch er könne auch einzelne Finger modellieren, und zwar so, „dass Sie nichts sehen“.

Viel Platz benötigt er dazu eigentlich nicht. Auf seiner Werkbank ist nur noch eine kleine Ecke freigeräumt. Hier passt eine Puppe nicht wie auf einen Wickeltisch, aber er stellt sauberlich den Leimtopf, ein scharfes Messer und andere Kleinigkeiten ab. Dann setzt er sich breitbeinig auf seinen Stuhl, und aus Schneiders blauer Schürze wird der Arbeitsplatz. Mit spitzer Schere schneidet er bei einer kleinen Puppe in seinem Schoß die Gummizüge durch. Von einer großen Rolle zieht er neues Gummi und fädelt es durch Puppe und Bein, bis es wieder fest am Körper sitzt. Schneider lächelt zufrieden.

Vaters Traum

Dabei sah es zum Ende seiner Schulzeit gar nicht so aus, als würde er den Platz des Vaters Hartmut in der Werkstatt übernehmen. Er machte eine Ausbildung zum Bankkaufmann. „Aber in der Bank ist man nur ein kleines Rädchen im System“, sagt er heute. Als er dann seinem Vater bei der Anschaffung einer Industriemaschine unterstützte, wurde ihm klar: Er will in das Geschäft einsteigen. Er reduzierte seine Stunden in der Bank, um zu schauen, ob ihm die Arbeit wirklich gefällt. Dann kündigte er und hat es bisher nicht bereut. „Das war Vaters Traum, auch wenn er unausgesprochen war.“ Regelmäßig guckt der Vater noch bei

seinem Sohn nach dem Rechten, auch wenn er eigentlich im Ruhestand ist. Aber ihm gehört noch die Wohnung über der Werkstatt, und manchmal ist der Junior dann auch ganz froh: „Ich weiß immer noch nicht alles“, bekennt er. Wenn es zum Beispiel um die verschiedenen

Farbtöne geht, wenn eine Puppe lackiert werden muss. Dazu hat sein Vater umfangreiche Studien gemacht und von diesen Kenntnissen profitiert der Sohn. Einige Kunden nannten Hartmut Schneider ein Lexikon, und sein Wissen will er an den Sohn weitergeben. ♦

